

97736
1895

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „**Neuer Elbinger Anzeiger**“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postämtern 2 Mk. Insetions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.
7 Gratisbeilagen:
Illust. Sonntagsblatt — „**Der Hausfreund**“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Ausdrücke 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Resten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition **Spieringstraße Nr. 13.**
Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Hermann Konietz** in Elbing.
Eigentum, Druck und Verlag von **G. Gaatz** in Elbing.

Nr. 152. Elbing, Dienstag, 2. Juli 1895. 47. Jahrg

Telegramme

„Altpreussische Zeitung.“
Berlin, 1. Juli. Gestern früh wurde auf dem Post-Postamt in der Oranienburgerstraße eine an den Polizeioberst Krause adressierte, in Fürstenwalde aufgegebene Höllemaschine entdeckt, welche sieben untereinander verbundene, mit Benzin gefüllte Flaschen enthielt, die mit einem Revolver, der mit sechs scharfen Patronen geladen war, zusammenhängen. Die Uhr enthielt einen Weder, der auf 10½ gestellt war. Die Maschine wurde der Polizei übergeben.

Kolberg, 1. Juli. Das Schlußresultat der Reichstagswahl ist folgendes: Venot (reif. Bsp.) erhielt 9143, Gerlach (cons.) 7433 Stimmen. Der Erstere ist somit gewählt.

London, 1. Juli. Anlässlich des Rücktritts des Kabinetts Roseberry werden zahlreiche Auszeichnungen gemeldet, darunter folgende: Der bisherige Vizekönig von Irland Lord Houghton und der bisherige Vizekönig von Ceylon Lord Carrington sind zu Earls, der frühere Vizekönig von Indien Herbert Gardner, der frühere Gouverneur der Capkolonie Sir Henry Loch sind zu Baronen und der Staatsminister von Indien Fowler zum Großkomthur des Ordens des Sterns von Indien ernannt worden. Der zurückgetretene Kriegsminister Campbell-Bannerman ist zum Großkomthur des Bathordens, der frühere Generalkonsul von Zanzibar Hardinge und der Professor der Geologie Sudb und der durch seine Thätigkeit in Uganda bekannte Capitän Lugard sind zu Rittern des Bathordens ernannt worden.

Der Personalkredit des kleinen Mannes.

Daß es mit dem Personalkredit, namentlich des kleinen Landwirthes und des kleinen Handwerkers in manchen Gegenden schlecht bestellt ist, ist eine Thatsache, welche schon die vielen Verordnungen beweisen, in welchen es sich um den hohen Zins für geliehene Betriebsgelder handelt, der oft wie ein Wurm an dem Dasein mancher Handwerker und Kleinbauern nagt. Dit haben allerdings die Geldnehmer ihre üble Lage selbst verschuldet. Ihre Unwissenheit und die Zügellosigkeit, mit welcher sie am Hergebrachten hängen, verhindert sie, billige und gute Geldquellen aufzusuchen. So sind selbst aus einem kulturell hochstehenden Lande wie Sachsen Fälle bekannt, daß kleine Landwirthe 7 und 8 pCt. Zinsen für geliehene Gelder zahlen, die daselbst Capital ohne nennenswerthe Schwierigkeiten für 3½ pCt. bekommen können. Wie in vielen Fällen der Handwerker, so ist auch der kleine Bauer mit den Wegen des modernen Geldverkehrs im allgemeinen wenig bekannt. Er misstraut den Banken und selbst den Staatsinstituten, wo er vielleicht über seine wirtschaftlichen Verhältnisse genauer Auskunft geben muß. Er hängt noch aus früheren Zeiten an eine auf fallende Heimlichkeitserei und denkt, daß eine offene und unter Beweis gestellte Klarlegung seiner wirtschaftlichen Verhältnisse ihm vielleicht bei der Steuer einschätzung oder sonst wie Schaden bringen könne. Er lit gegen alle Formlichkeiten und Schreibereien, mit denen natürlich das Geldleihen auch bei einer nach humanen Grundsätzen arbeitenden landwirtschaftlichen Bank verbunden ist, äußerst misstrauisch. Es wird daher auch der in Preußen geplante staatliche Creditanstalt nur dann möglich sein, hierin Wandel zu schaffen, wenn es ihr gelingt, namentlich in den Kreisen der kleinen Landwirthe mehr Einsicht über die heutigen Wege der Creditnehmung und über die Zwecke und die segensreiche Wirksamkeit der für den Credit des „kleinen Mannes“ geschafften Anstalten zu verbreiten.

Die Heiligkeit der Ehe bei den Edelsten.

Die „**Bols**“ Zeitung hebt hervor, daß in Berlin wiederholt Eheschließungen erfolgt sind, bei denen es seitens der Nupturienten nur darauf abgesehen ist, sich einen vornehmen Namen zu verschaffen, um denselben später in wenig ehrbarer Weise ergiebig auszunutzen zu können. Und dabei spielen dann heruntergekommene Mitglieder aus den Ständen der sogenannten Edelsten des Volkes eine wenig ruhmvolle Rolle. Dieselben lassen sich eine entsprechende hohe Summe von der betreffenden Person, die sie formell heirathen sollen, geben, treten aber thatsächlich in einen wirklichen Ehestand gar nicht ein. Das Geschäft wird derart gemacht, daß der formell angetraute Mann unmittelbar nach der Eheschließung so und so viel bekommt, nachdem er sich verpflichtet hat, sofort nach derselben sich wieder aus dem Staube zu machen und demnächst der angetrauten Frau Veranlassung zu geben, wegen böswilliger Verlassung seinerseits die Ehescheidung zu beantragen; wo er dann, sobald sie erfolgt ist, wiederum

die entsprechende vereinbarte Summe erhält. Die betreffende Frau ist damit aber Frau Baronin oder Frau Gräfin geworden und geht dann eben als solche ihre Wege, die natürlich durch reichere und goldne Auen führen, als es sonst bei gewöhnlichen Sterblichen der Fall ist. Erst vor kurzem ist wieder der Fall vorgekommen, daß ein junger Graf in wenigen Jahren derart dreimal geheiratet hat und dann dreimal (formell durchaus ordnungsmäßig) geschieden worden ist, während drei Gräfinnen sich infolge dessen ihrer erhöhten Position erfreuen können. Sie sind einander werth, die ehesten und besten Männer und ihre Ithnen nach der Ehescheidungsrath an Rang gleichstehenden Weiber. Und da will das Volk immer noch nicht einsehen, daß die Heiligkeit dieser Ehen nicht anders als durch Amtsurparagraphe vor den Angriffen sozialdemokratischer Mörder geschützt werden kann. Solche Niedertracht!

Gesetzlicher Schutz der Bauhandwerker.

Im Abgeordnetenhaus ist der Bericht der Justizkommission über die Frage der Einführung eines gesetzlichen Schutzes der Bauhandwerker gegen Bauunternehmer wegen ihrer Forderungen für Arbeiten und Lieferungen zur Vertheilung gelangt. Es ergiebt sich daraus, daß im Justizministerium fünf verschiedene Gesetzentwürfe ausgearbeitet worden sind, um zu versuchen, wie weit sich den Klagen der Bauhandwerker durch die Gesetzgebung abhelfen lasse. Den Verhandlungen der Commission lagen Petitionen zu Grunde, welche die Einräumung eines gesetzlichen, unbedingt vorläufigen Pfandrechts an Grundstücken, auf welchen Neubauten errichtet werden, für die Forderungen an Unternehmer, Fabrikanten, Handwerker und Arbeiter verlangten, welche Materialien und Arbeiten zu dem Neubau geliefert haben. Der Vertreter des Justizministeriums, der inzwischen verstorbene Geh. Oberjustizrath Eichholz, erklärte, daß er eine Unterstützung der Petitionen von Seiten der preussischen Justizverwaltung nicht in Aussicht stellen könne. Der Antrag der Wittsteller gebe weit über das vorhandene Bedürfnis hinaus und sei auch unausführbar, wenn man nicht die Sicherheit des Hypothekenverkehrs in äußerster bedenklicher Weise gefährden wolle. Ein privilegiertes Pfandrecht der Bauhandwerker, welches allen eingetragenen Hypotheken vorgehe, sei in keiner europäischen Gesetzgebung anerkannt. Schon dieser Umstand lasse es bedenklich erscheinen, auf dem von den Wittstellern vorgeschlagenen Wege vorzugehen.

Das russisch-chinesische Anlehen

Ist so täppisch in Scene gesetzt worden, daß weder die deutsche noch die französische Regierung länger mit Rußland Hand in Hand gehen kann. Und der inzwischen erfolgte Sturz des Ministeriums Rosebery hat die verworrene Situation mit einem Mal geklärt. Die Japaner werden die Halbinsel Mantschurien nicht räumen, ehe die chinesische Kriegsschuldigung bezahlt ist, und da das russisch-chinesische Anlehen nun nicht zu Stande kommen kann, so bedeutet das ein Hin ausziehen auf unbestimmte Zeit. Ob, wie gemeldet wird, die deutsche Regierung sich jetzt der englischen angegeschlossen hat, wissen wir nicht — möglich ist's — beim Zickzackkurs kann ja keine Zickzackbewegung verwundern. Leider ist der Schaden, der durch den Eintritt in den asiatischen Dreieck dem deutschen Handel zugefügt worden ist, nicht durch eine plötzliche Schwendung im Handelsdrehen wieder gut zu machen. Die Erbitterung über das Vorgehen der deutschen Regierung ist ebenso tief wie allgemein und wenn auch die englische Regierung der unferigen gnädig die Hand reicht, um ihr aus der ärgsten Patsche zu helfen, so wird sie doch sicherlich nicht so — deutsch sein, ihr die Kasernen aus dem Feuer zu holen und dem englischen Handel entziehen, was er auf Kosten des deutschen gewonnen hat. Solcher Kalberweitz ist John Bull unfähig. Der Friede in Ostasien gilt keineswegs als gesichert. Ganz abgesehen von den Schwierigkeiten der Japaner in Formosa, behalten sie ihre Truppen auf Kriegsfuß, ja sie legen ihre Rüstungen fort und zwar augenscheinlich mit Rücksicht auf einen Angriff Rußlands.

Politische Rundschau.

Elbing, 1. Juli.
Deutschland.
— Zu der von der Reichsregierung angeordneten statistischen Untersuchung über Verhältnisse im Handwerk werden von offiziöser Seite noch folgende Mittheilungen gemacht: Es kommen für die Untersuchung solche Gewerbe in Betracht, welche nicht, oder nicht überwiegend fabrikmäßig betrieben werden, und zwar sind deren siebenzig ausgewählt, von denen für drei — Schlosser, Schmiede und Schreiner (Tischler) — besondere Anstalten über die Spezialitäten in diesen Gewerben verlangt werden. Die Erhebung wird sich nicht über das ganze Reich erstrecken, sondern es sind aus Preußen, Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden und Hessen einzelne Bezirke und außerdem die Stadt Lübeck ausgewählt. Die eigentliche Ausführung der Erhebung liegt natürlich in den Händen der Bezirksbehörden, die vom kaiserlichen statistischen Amte die

Zählarten — für die oben genannten drei Gewerbe besondere — erhalten und sie vertheilen. In den 70 Gewerben sollen alle Betriebe befragt werden, die nicht unzweifelhaft zu den Fabriken gehören, und zwar auch diejenigen Meister (Prinzipale), welche ohne Gehilfen arbeiten, da der corporative Zusammenschluß sämtlicher selbstständiger Gewerbetreibenden eines Berufszweiges in Frage steht. Das statistische Amt des Reiches soll Anfang August in den Besitz der 120,000 — ausgefüllten Zählarten gelangen und wenn möglich bis Ende Oktober das Ergebnis der Erhebung im Druck vorlegen. Seine hauptsächlichste Aufgabe wird es nach dem vorher Bemerkten sein, die örtliche Vertheilung der Gewerbetreibenden nach Bezirken übersichtlich darzustellen; daneben ergiebt sich aber auch noch Material aus anderen Fragen, welche an die Gewerbetreibenden über ihre eigene Lehrzeit, über die Ausbildung der Lehrlinge, über die Combination verschiedener Gewerbe-Arten gerichtet sind.

Bei den General-Commandos finden zur Zeit kommissionelle Beratungen zur Festsetzung jener Aufgaben statt, deren Lösung für die Erlangung des im vorjährigen Jahre vom Kaiser für jedes Armeekorps als Banberpreis gestifteten und zum ersten Male vertheilbaren Preises (silberner Pokal) für die beste Leistung eines Kavallerie-Offiziers in Ausführung eines Dauer- und Reconnoissance-Exercizes maßgebend sein wird. Der Preis geht demnach im laufenden Jahre aus den Händen des vorjährigen Erwerbers bei jedem Armeekorps an jenen Kavallerie-Offizier über, welcher die beste Lösung der nunmehr festzustellenden Aufgabe innerhalb des Armeekorps aufweist. Nur wenn ein Erwerber des Kaiserpreises auch in den beiden nächsten Jahren die beste Lösung der einschlägigen Aufgabe erzielt, geht der Kaiserpreis in seinen dauernden Besitz über.

Der Berichterstatter des „**Gaulo's**“ hat, wie erwähnt, unter Berufung auf einen deutschen Seesoffizier einen Gegenbesuch deutscher Kriegsschiffe in Vrest und Cherbourg für nächstes Frühjahr angedigt und sogar die Namen der dazu bestimmten Schiffe namhaft gemacht. Es mag ja der Etiquette entsprechen, so wird dem „**Hamb. Correspondenz**“ aus Berlin geschrieben, daß deutscherseits zu gelegener Zeit der Besuch, den die ausländischen Kriegsschiffe anlässlich der Kanalfeste in Kiel abgefastet haben, erwidert wird; aber daß jetzt bereits Bestimmungen in dieser Hinsicht getroffen sein sollten, ist nicht anzunehmen.

Zur internationalen Währungsconferenz hat sich der „**Times**“ zufolge, der deutsche Vorkämpfer in Washington, Freiherr v. Thielmann, dahin geäußert, er glaube nicht, daß Deutschland die Initiative zur Einberufung einer internationalen Währungsconferenz ergreifen werde. Die Majorität der deutschen Staaten sei damit nicht einverstanden, und er sei der Ansicht, daß die kaiserliche Regierung aus eigener Entscheidung bis zum Zusammentreten des Reichstags im November keine Schritte in der Angelegenheit thun werde.

Der Entwurf des Gesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes wird voraussichtlich schon bei Beginn der nächsten Tagung dem Reichstage unterbreitet werden. In dem Entwurfe soll auch dem Bundesrathe die Befugniß übertragen werden, dem Mißbraucher, welcher gegenwärtig bei der Abgabe bestimmter Waaren im Kleinverkehr mit Quantitätsverschleierungen betrieben wird, entgegenzutreten.

Oesterreich-Ungarn.
— Die Blätter legen der Ernennung erblicher Patrs große politische Bedeutung bei. Da im kommenden Monat abermals vier erbliche Barone ernannt werden, vollziehe sich ein gründlicher Umschwung des Stimmverhältnisses im Oberhause zu Gunsten der Regierung.

Italien.
— Der Ministerrath soll sich dahin erklärt haben, daß nach dem Urtheil des Kassationshofes die Angelegenheit Violitti aus einer Rechtsfrage eine politische geworden ist und das Vorgehen bezüglich dessen Verurteilung in den Anklagezustand ausschließlich der Kammer vorbehalten bleibe.

Der Papst bereitet ein Schriftstück vor, welches an die Nationen gerichtet werden soll. Dasselbe soll einen erneuten Protest gegen die für den 20. September geplanten Festlichkeiten enthalten.

Frankreich.
— General Duchesne meldet telegraphisch, daß Tzarasoastra, welches etwa 20 Kilometer südlich von Suberbieville auf der Route nach Tananarivo liegt, am 21. d. Mts. ohne Verluste eingenommen wurde. Das gecharterte Schiff „**Notre Dame du Salut**“ verließ Majunga auf der Ausreise nach Toulon mit 334 zurückberufenen Soldaten an Bord.

Der französische Admiral Menard ist auf der Rückfahrt von Kiel Donnerstag in Cherbourg eingetroffen und dort von einem Journalisten über die Aufnahme der Franzosen in Kiel ausgefragt worden. Er äußerte sich darüber nach einem der „**Voss. Zig.**“ aus Paris zugehenden Drahtbericht folgendermaßen: „Es war eine heikle Sendung. Wenn ich sie glücklich vollzogen habe, so geht es dank meinen Offizieren und habe, so geht es dank den Deutschen, deren Höflichkeit weder unzureichend noch übertrieben war und die mir meine Aufgabe erleichtert haben. Wir haben alle Zwischenfälle vermieden. Man hat behauptet, Kaiser Wilhelm habe sich auf dem Marineakademieball gegen mich besonders kalt gezeigt. Das ist unrichtig. An jenem Abend hat Kaiser

Wilhelm sich nur mit zwei Admiralen unterhalten, dem Oesterreicher, der Erzherzog ist, und dem Engländer, der in der Gruppe des Herzogs Connaught stand. Außerdem sprach der Kaiser nur mit Fürstlichkeiten und zog sich zeitig zurück. Inzwischen aber wurde ich der Kaiserin vorgestellt, die mit mir zehn Minuten lang auffällig plauderte. Tags darauf wurde ich überdies dem Kaiser vorgestellt. Es ist auch vollständig falsch, daß man auf einem deutschen Kriegsschiffe sicherer gegen vorüberziehende Franzosen Gemehre angelegt habe. So entstehen Sagen! Alle Theile waren forrest und es hat gar keine Zwischenfälle gegeben.“

In der Deputirtenkammer interpellirte Jaurès (Sozialist) über die Politik der Regierung, welche er beschuldigt, den Kampf gegen die Sozialisten fortzusetzen. Er warf dem Kabinete vor, daß es im Senate eine Vorlage durchbringen wolle, durch welche den Arbeitern das Streikrecht entzogen werden soll. Redner verlangte sodann verschiedene Reformen im sozialistischen Sinne.

Ein Duell zwischen dem Landwirtschaftsminister Gadaud und dem Deputirten Mirman hat am Sonnabend stattgefunden. Letzterer wurde leicht am Handgelenk verwundet.

Serbien.
— Die Studijina ist am 6. Juli (n. St.) zu einer außerordentlichen Session nach Belgrad einberufen.

Türkei.
— Die Porte bezeugte den Botschaftern Englands, Frankreichs und Rußlands als Kandidaten für den General-Gouverneur-Posten in Armenien den früheren Botschafter in Petersburg Schalk-Bascha.

Aus Reich und Provinz.

Frankfurt a. M. Den von der allgemeinen Electricitätsgesellschaft und von mit dieser verbundenen Firmen aus dem Gebiete der elektrischen Beleuchtung und der elektrischen Eisenbahnen in Genua eingeleiteten Unternehmungen soll eine einheitliche Form dadurch gegeben werden, daß eine Trust-Gesellschaft mit dem Sitze in Zürich errichtet wird. Die Firma der neuen Gesellschaft wird „**Bank für elektrische Unternehmungen**“ lauten.

Magdeburg. Der Vorstand des Ausschusses für Jugend- und Volksspiel tagt hier. Aus diesem Anlaß wurden am Sonnabend auf dem jogenannten Kaulauer Anger von den Schülern sämtlicher hiesigen Lehranstalten Volksspiele veranstaltet, an denen sich gegen 4500 Schüler betheiligten. Der Vorsitzende des Ausschusses, Landtagsabgeordneter Fehr. v. Schenkendorf, die Mitglieder des Ausschusses, die Direktoren, Redatoren und Lehrer, sowie eine nach Taufenden zählende Zuschauermenge wohnten dieser Veranstaltung bei und folgten den Spielen der verschiedenen Gruppen mit regem Interesse.

Kiel. Die Kaiserjacht „**Hohenzollern**“ erbleit, ähnlich dem englischen Admiralschiff „**Royal Sovereign**“, eine elektrische Anlage zur Illumination am Reeling, unter der Wasserlinie, an Raou und Toppen. Ferner wird eine Kaiserstandarte in 3,4 Meter Breite und 6 Meter Länge mit farbigen elektrischen Glühlampen hergestellt. Die Anlage muß in wenigen Tagen fertig sein; Tag und Nacht wird daran gearbeitet.

Kiel. Auf der Internationalen Ruderregatta am Sonnabend erbleit im Achtersahren der Berliner Ruderclub den Ehrenpreis des Prinzen Heinrich, den silbernen Pumpen. Es wurde gerudert 6 Min. 22 Sec. gegen Kiel 6 Min. 24 Sec. Im dritten Rennen der Vierer erbleit ebenfalls der Berliner Ruderclub den ersten Preis.

München. Zur Wehe der vom Prinzregenten Ludwig anlässlich der demnächstigen 25jährigen Weiberverkehr der Siegestage aus dem Kriege 1870-71 dem bayerischen Veteranen, Krieger- und Kampfgenoßenen-Bund gestifteten prächtigen Bundesfahne marširten am Sonntag Mittag 400 Vereine unter Vorantritt von zahlreichen Musikcorps durch die Stadt nach der Ludwigskirche. Dann bewegte sich der Festzug nach dem Max-Josef-Platz, wo dem Prinzregenten Huldigungen dargebracht wurden.

Hamburg. „**Det forende dampskibs selskab**“ beabsichtigt (außer der bereits gemeldeten Dampferfahrt durch den Kaiser Wilhelm-Kanal zwischen Hamburg und Odense) vom Juli ab alle 14 Tage einen Dampfer zwischen Hamburg, Aarhus, Randers und Aalborg mit ein bis zwei Anlaufhäfen in Süd-Sjælland ebenfalls durch den Kaiser Wilhelm-Kanal fahren zu lassen.

Wofen. Bei dem Musikwettbewerb (Preisrichter: Professor Joachim-Berlin, Armeemusikinspicient Hoffberg-Berlin, Kapellmeister Sitt-Beipzig, Professor Hennig-Wofen und Musikdirector von Dembinst-Wofen) wurden zwei erste Preise den Kapellen des 6. und 47. Infanterie-Regiments in Wofen, der zweite Preis dem 58. Regiment in Glogau und der dritte Preis dem 34. Regiment in Bromberg zuerkannt.

Danzig. Unter dem Vorsitz des Herrn Oberpräsidenten v. Gofeler fand Sonnabend Vormittag im Oberpräsidialgebäude eine Vorstandssitzung des Westpreussischen Vereines zur Verhütung der Wanderbettelei statt. In erster Linie wurde darüber verhandelt, in welcher Weise am geeignetsten mit der Einrichtung einer besonderen Arbeiterkolonie in Warem bei Könitz vorge-

ganzen werden könnte. Der Provinzial-Landtag hatte i. B. dem Verein dieses Grundstück für seine Zwecke zur Verfügung gestellt und auch eine Jahresbeiträge von 4000 Mk. bewilligt. Falls der Verein das Grundstück nicht mehr benutzt, fällt es an die Provinz zurück. — In der Sitzung wurden noch mehrere Verordnungen genehmigt. — Nachdem die königliche Ausführungskommission für den Reichsdurchschnitt das fünf km lange große Grundstück „Danziger Haupt“ angekauft hat und die ministerielle Genehmigung hierzu erfolgt ist, wird beabsichtigt, von dem nicht zum Durchschnittsbau verwandten Theil des Grundstücks eine neue Kolonie zu gründen. Hierbei sollen besonders die durch den Durchschnittsanfall in ihrem Gewerbe nicht unbedeutend benachteiligten Fischer berücksichtigt werden.

Marienborg. Am 1. Juli tritt Herr Seminar-Oberlehrer Büttner in den Ruhestand. Dem Scheidenden, der seinen Wohnsitz in Küstentwade zu nehmen gedenkt, sind in letzter Zeit viele Ehrungen zu Theil geworden. Vom Lehrerverein, dessen langjähriges Mitglied Herr B. gewesen ist, wurde ihm für das dem Verein stets entgegengebrachte rege Interesse und in Anerkennung seiner großen Verdienste um die Schule ein Ehren Diplom überreicht, das in kunstvoller Zeichnung ausgeführt ist. Ein allgemeiner Commerc, an dem viele Freunde und Bekannte des Herrn B. theilnahmen, war die letzte Abschiedsfeier. Herr B. hat 48 Jahre lang mit großem Segen für die Volksschule gewirkt; er erfreut sich noch einer guten Gesundheit. — Der Lehrer Briel, welcher an der hiesigen Stadtschule amtiert, ist zum technischen Lehrer an das königliche Gymnasium zu Danzig gewählt. Herr Br. tritt sein neues Amt zum 1. Oktober d. J. an.

Marienborg. Die Zuckerraffinade Marienburg hat nach dem in der heutigen Generalversammlung der Aktionäre vorgetragenen Geschäftsbericht in der letzten Betriebszeit, welche vom 18. September bis 4. Januar währte, in 194 Arbeitstagen 838 510 Ztr. Rüben verarbeitet, welche als Ertrag von 5700 preussischen Mark gewonnen wurden. Die tägliche Rübenverarbeitung betrug durchschnittlich 8644 Ztr. gegen 5662 Ztr. im Vorjahre. Aus den Rüben wurden gewonnen: 91 602 Ztr. Rohzucker I. Prod. = 10,924 pCt. der Rübe, 8390 Zentner Rohzucker Nachprodukte = 1,0005 pCt. der Rübe und 18941,7 Ztr. Melasse = 2,2580 pCt. der Rübe.

Schöneck. Die diesjährigen Kirchensessionen finden in folgender Reihenfolge statt: für die evangelische Parochie Neu-Paleichken am 9. Juli, Stippusch 14. Juli, Berent 15. Juli, Schöneck 25. August. — Bei der Neuwahl eines Gemeindevorstandes für Schwarzhof ist der bisherige Inhaber dieser Stelle, Herr Stolz, als solcher wiedergewählt. — In Ausübung seines Berufes wurde vorgestern der hiesige Stadtmachmeister von einem Muffler arg verletz. — Von 11 Prüflingen, die sich in Berent der Hufbeschlagsprüfung unterzogen, bestanden 10. Den Vorsitz führte Herr Departementstheoretiker Breuße aus Danzig. — Nach der Berufs- und Gewerbeprüfung am 14. Juni hat unsere Kreisstadt Berent 4538 Einwohner, nämlich 2136 männliche und 2402 weibliche aufzuweisen.

Thorn. Die Handelskammer für Kreis Thorn veröffentlicht ihren Jahresbericht für 1894. Ueber die allgemeine Lage des Handels und der Industrie heißt es: Auch für dieses Berichtsjahr vermögen wir leider nicht zu sagen, daß die Verhältnisse im Allgemeinen eine Besserung erfahren haben, wenngleich wir anerkennen, daß unter dem Eindruck des bestehenden deutsch-russischen Handels- und Schiffsfahrtsvertrages die Muthlosigkeit und Hoffnungslosigkeit, von der unsere Gewerbetreibenden beherrscht waren, zum Theil gewichen ist, und man im Allgemeinen hoffnungsvoller der Zukunft entgegensteht.

Neuenburg. In diesen Tagen ist hier ein falsches Zehnpreussennote für die Jahreszahl 1874 und dem Münzzeichen A angehalten worden. Es unterscheidet sich nur durch den fettigen Glanz und den Klang von echtem Gelde. — Am 10. Juli findet im Stadtwalde das diesjährige Schulfest statt.

Aus der frischen Neuhung. Die bereits wieder eingetretene große Hitze war gestern Mittag auf 26 Grad R. gestiegen. Am Nachmittag hat sich die Temperatur in Folge des starken Gewitters und Regens abgeflacht. Der Regen ist für die Landwirthe in unserer Neuhung sehr erwünscht, zumal man hier mit der Heurne schon recht weit vorgeschritten ist und der Regen auf die Wiesen und Saaten noch sehr notwendig ist.

Aus dem Kreise Flatow. Die Sommerferien für die Volksschulen in unserem Kreise beginnen dem Kreisblatt zu Folge am 22. Juli und dauern bis zum 3. August.

Stuba. In Folge eines Blitzschlages wurde gestern in der Besperzeit das Wirtschaftsgebäude des Besitzers Marks in Jungfer angezündet; das Feuer ergiess sich bald das mit dem Hintergebäude unter einem Dach sich befindende Wohnhaus. Außer den Schweinen und einigen Ketten konnte nichts gerettet werden. Das nur durch den Weg getrennte Grundstück des Besitzers August Karsten wurde ebenfalls von Flugsfeuer in Brand gesetzt und eingeäschert. Die Legeböden und eine auswärtige Feuerversicherung haben den Schaden zu ersetzen.

Aus der Danziger Neuhung. In der Dinstag extrant am vergangenen Freitag beim Baden ein Lehrer aus Stegen. Der Verunglückte hat sich vor einigen Wochen der zweiten Lehrerverprüfung unterzogen und dieselbe gut bestanden.

Marienwerder. Der Eigentümer B. in Marienau fand gestern, als er einige Knochen abspülen wollte, daß in der Mitte der einen Knochenblüte noch eine zweite vollentwickelte Knoche stand. Ein sehr seltenes Naturphänomen. — Das dem Gutsbesitzer Gonsal gehörige Gut Korschwitz ist durch freihändige Verkauf für den Preis von 150.000 Mk. in den Besitz des Herrn L. Möhring in Königsberg i. Pr. übergegangen. — Infolge der anhaltenden Trockenheit ist die Heurne in der hiesigen Neuhung fast beendet. Die Erträge sind recht gut, ganz besonders die des Klees. — Die Getreideselder zeigen trotz der so lange anhaltenden Dürre immerhin noch ein sehr gutes Aussehen. Vor einigen Tagen fiel jedoch der für die Lehren im höchsten Maße gefährliche sogenannte „Honigtau“ in großer Menge. — Gestern in den Nachmittagsstunden kam über unsere Umgegend ein wolkenbruchartiger Regen, verbunden mit einem sehr starken Gewitter.

Köffel. Am 27. trafen die Herren Landesrath Triebel und Augenarzt Dr. Ulrich aus Königsberg hier ein. Letzterer unterzog die Augen sämtlicher Schüler einer Untersuchung und stellte dabei fest, daß 53 Schüler theils an Granulose, theils an Windhaupentzündung erkrankt sind. 36 von Schwerekranken werden auf Anordnung der Provinzial-Verhörde in ein Krankenhaus zu Königsberg gebracht, die anderen erkrankten Schüler dürfen in die Sommerferien reisen, müssen aber zu Hause die Augen mit einer Lösung behandeln.

Aus dem Kreise Mohrungen. Eine bestialische

That begangen mehrere junge Leute aus dem Dorfe Albrechtswalde. Sie kamen hier angetrunken an dem Kruggerkrug vorbei, wo getankt wurde, und begeherten an dem Tanze theilzunehmen, was ihnen aber von dem Gastwirth nicht gestattet wurde. Aus Rache dafür warfen sie mit Steinen durch das Fenster. Ein 7 Pfund schwerer Stein traf den Wirth und zerstückelte ihm einen Schulterknochen. Als nun kurz darauf der auf Urlaub sich befindende Artillerist Köste aus Weppers nach Hause ging, erhielt er ganz unerwartet einen furchtbaren Schlag mit einer Drainröhre, der die Sitze spaltete und das Gehirn bloß legte. Obgleich er wie tot hinfürzte, schlugen die Unmenschen doch noch weiter auf ihn los und richteten ihn furchtbar zu. So hat er allein im Gesicht acht Schlagwunden erhalten, und es sind ihm über die Hälfte der Zähne ausgeschlagen worden. R. wurde ins Krankenhaus nach Saalfeld geschickt.

Aus der Rominter Gaid. Zwischen den Ortschaften Groß und Klein Rominten, in unmittelbarer Nähe des Gutes Proßberg, befindet sich ein von bewaldeten Abhängen eingeschlossener Thalsattel, welcher in Folge der dortselbst hervorprudelnden Quellen Berühmtheit erlangt hat. Aus dem Fuße des Berges kommt nämlich eine Unmenge von kleineren und größeren Wasserstrahlen mit hörbarem Geräusch hervor, welche den genannten Thalsattel bis zu einer nicht unbedeutenden Höhe mit Wasser anfüllen und den sogenannten Proßberger Mühlenleth bilden. Am Ausflusse dieses Baches befinden sich bis vor mehreren Jahren bedeutende Holzschleiden- und Oelmühlwerke, welche durch jenes Wasser in Betrieb gesetzt wurden. Einige Hundert Schritte weiter werden auch heute noch die großen Mählmühlen des Gutes Proßberg dadurch betrieben. Ohne jeden weiteren Zufluß vergrößert sich das Flußbett bald so bedeutend, daß es in Klauten eine achtgängige Mählmühle und so dann die dortselbst befindlichen Papierfabriken treibt. Der sogenannte Proßberger Mühlenleth ist außerdem auch noch durch die Forellenzucht berühmt, welche darin betrieben wird. Es befinden sich in demselben Brackteemplare bis zu 5 Pfd. Gewicht und es werden die schönartigen Fische von dort auch für die kaltesische Tafel während des Aufenthalts des Kaisers im Jagdschloße Rominten geliefert. Aehnliche Quellen wie die geschriebenen, allerdings in geringerem Umfang, befinden sich im Kreise Goldap, und zwar in der Ortschaft Theerbude und in der Oberförsterei Barnen, und liefern den Einwohnern unausgesehlt das schönste Wasser.

lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 1. Juli.

Muthmaßliche Witterung für Dienstag, den 2. Juli: Meist besser, mäßig warm.

Während der Kaisermanöver soll ein sogenanntes Parteilagercorps, bestehend aus Kavallerie und reitender Artillerie, gebildet werden. Das Corps wird als Streifcorps aufzutreten haben und jeder taktische Schlag, den es plant, wird den Charakter eines Ueberfalls tragen. Zum Führer dieses Corps, das eine interessante Erscheinung während der Manöver bilden wird, soll ein besonders befähigter Militär ernannt werden, da hierbei die Feder eine wesentliche Rolle spielt, indem sie das, was das Corps, das zu weitläufigen greifenden Unternehmungen verwendet werden wird, erfahren hat, dem Obercommando in klarer und erschöpfender Weise zur Kenntniß bringt. Man geht von dem Gedanken aus, daß gerade die heutige Kriegsführung und die heutigen Kriegsschauplätze den Parteilagern, die in den letzten Kriegen in Vergessenheit gerathen waren, ein wichtiges Kriegsgebiet zuweisen. Wo die Eisenbahnen die Hauptverbindungslinien der Heere sind, wo die Telegraphen in der Befehlsübermittlung eine hervorragende Wichtigkeit einnehmen und deren nur vorübergehende Unterbrechung von größtem Einfluß auf die Operationen ist, eröffnet sich den Parteilagern ein großes und wichtiges Feld der Thätigkeit.

Der Ausschuh der Invaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalt der Provinz Westpreußen, dessen Wahlperiode zum 1. Juli abläuft, trat in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung am Freitag unter dem Vorsitz des Herrn Landes-Direktors Zedel im Landeshause in Danzig zu seiner letzten Sitzung zusammen. Der Staats-Commissar Regierungsrath Delbrück nahm an der Sitzung Theil. Der Ausschuh erledigte den von dem Vorstande festgestellten Geschäftsbericht für das Jahr 1894 durch Kenntnisaufnahme und nahm darauf die Wahl von Besitzern und Hilfsbeiträgern für die im Bezirk der Versicherungs-Anstalt errichteten Schiedsgerichte unter Berücksichtigung der mit dem 1. Juli in Kraft tretenden Neuorganisation für die Wahlperiode 1. Juli 1895 bis dahin 1900 vor. Durch die Neuorganisation sind die bisherigen Schiedsgerichte für die Kreise a) Danzig Stadt, Danzig Höhe und Danzig Niederung, b) Elbing Land und Stadt, c) Ebbau, Rosenberg und d) Thorn, Orlesien und Culm aufgehoben und dafür je ein Schiedsgericht mit dem Sitz in Danzig, Elbing, St. Euplan und Culmse erichtet. Die für jeden der übrigen Kreise errichteten Schiedsgerichte bleiben bestehen. Ferner nahm der Ausschuh die von der Kasse der Versicherungs-Anstalt für 1894 gelegte Jahresrechnung entgegen. Da die Vorprüfung der Rechnung wegen Kürze der Zeit nicht möglich war, beschloß der Ausschuh, dem Antrag des Referenten gemäß die Vorprüfung nachträglich vornehmen zu lassen und die Rechnung dem demnächst zusammentretenden Ausschuh zur Abnahme vorzulegen.

Die Ursachen des nervösen Kopfschmerzes der Schulinder theilt Dr. Bresgen, der auf diesem Gebiete bereits eine Reihe wertvoller Arbeiten veröffentlicht hat, in vier Gruppen. Erste Gruppe: Krankheiten des Gehirns und seiner Hülle, wie sie sowohl bei Erwachsenen als auch bei Kindern vorkommen, verursachen den Kopfschmerz. Zu der zweiten Gruppe wird die allgemeine Körperschwäche gerechnet, die einestheils durch schwere Krankheiten, andertheils durch schlechte, ungenügende unregelmäßige Ernährung und die dadurch verursachten Verdauungsstörungen hervorgerufen wird. Insbesondere kommt hierbei das ungenügende Rauhen der Speisen, der Genuß geistiger Getränke und das unregelmäßige, zu jeder beliebigen Zeit stattfindende Essen (Naschen von Süßigkeiten) in Betracht. Während der Ursachen dieser Gruppe hauptsächlich dem Elternhause zur Last fallen, trifft die dritte Gruppe von Ursachen, die zur Erzeugung des Kopfschmerzes beitragen, im Wesentlichen die Schule. Es werden hier angeführt: zu früher Beginn des Unterrichts am Morgen, schlechte Schulräume, ungeeignete Sitzplätze, ungewöhnliche Heizvorrichtungen und solche Heizung, ungenügende und unrichtige Beleuchtung, Ueberanstrengung des Geistes, mangelnde Abwechslung zwischen schwereren und leichteren Unterrichtsstunden, größere Zahl aufeinanderfolgender

Stunden, wie dies bei ausschließlichem Vormittagsunterricht notwendig ist. Bresgen ist der Meinung, daß die Ueberanstrengung der Kinder durch die Schule vielmehr weniger durch die große Menge des Lehrstoffes als durch dessen ungeeignete Darbietung und Behandlung erfolge. Aber auch das Elternhaus ist nicht frei von Schuld. Durch den Unterricht in der Musik und in den fremden Sprachen werden die Schüler, insbesondere die Mädchen, häufig vermahen überanstrengt, daß Kopfschmerzen die natürliche Folge sind. Die vierte Gruppe von Ursachen zur Erzeugung nervösen Kopfschmerzes wird von gewissen Erkrankungen der Nase, der Rachenhöhle, der Ohren und der Zähne gebildet.

Nach Kahlberg! Diese Parole hatten sich gestern ein paar tauende Leute in den Kopf gesetzt; und so kamen sie angefahren, Männlein, Weiblein und Spröcklein, um den Duft der grünen Waldbäume in die fehsüchtigen Nasen zu ziehen, ihre Augen zu weiden an der Fernsicht über das grüne Hoff und das blaue Meer, ihre Nerven zu stählen in der rauschenden Fluth bei 18 Grad Celsius, sich in den losen weißen Dünenland zu wühlen wie tändelnde Märlein und den Magen zu erbeltern mit einem guten Schluß „Englisch Brunner“ in der Strandhalle oben oder sonst in einem der hilsberelken Lokale. Und sie fanden alle ihre Rechnung. Wer wenig Geld anwenden wollte, legte sich zu Mutter Grün oder an den Strand, wo die weißen Wellen um die weißen Baden der schaufelnden patzenden Jugend spielten, thät aus sorglich mitgebrachter lebenspendender Wubdel einen kräftigen Zug und verzehrte dazu die herzerfreuende Stulle mit Wurst oder „Eibinger Käse“. Wenn aber der Beutel etwas mehr erlaubte, der fiel in ein „Hotel“ ein. Unter diesen Domizilen des Gambitrus ist besonders eins wegen des wundervollen verständnisvollen Entgegenkommens zu erwähnen, das man dort den Gästen erweist. Der Gast glaubt sich in die Zeiten des primitiven Suffis versetzt, wo sich das Kneipwesen auch bei uns noch trotzigster Kulturunbedecktheit erweute, wenn man in diesem preiswerthen Lokale, das den klassischen Namen „Waldfisch“ trägt (auch zu Astalon wurde bekanntlich kein Prophet gebrü), zu erfahren bekommt, daß man bei Verzebrung eines Diners für theures Geld auch noch gehalten sein soll, einen bestimmten Platz für diese wichtige Handlung einzunehmen. Zum Theil auch: zahlt der Gast sein schweres Geld und trinkt zum Ueberfluß noch seine Flasche Wein dazu, so kann er nach Recht und Billigkeit verlangen, daß ihm das bische Essen an den Platz gebracht wird, der ihm gut dünkt. Es geht eben Menschen, die, anstatt sich an der allgemeinen Krippe abblütern zu lassen, vorziehen, in gemüthlicher Ungenutztheit mit dem Essen und der Aufsicht sich selbst etwas zu geneßen. Für eine Wirthschaft bedeutet es einen außerordentlichen Mangel an Geschäftsbeweglichkeit, wenn der Gast gebindert ist, auf die Kosten seines Behagens zu kommen. Es muß durchaus mehr Rücksicht auf billige Wünsche der Gäste genommen werden. Die Gäste sind nicht um der Kneipe willen da, oder um die Stempelhaftigkeit des Personals zu unterstützen, sondern die Kneipe soll den Bedürfnissen der Gäste gegen ein bestimmtes Entgelt dienen. Das mögen sich Kneipen zu Gemüthe führen, die auf den schnellen „Ramsch“ abzielen.

Die Einstellung der Rekruten bei der Infanterie, den Jägern, der Feld- und Fußartillerie, den Eisenbahntruppen und der Luftschifferabtheilung soll nach einer Verfügung des Kriegsministeriums in der Zeit vom 16. bis einschließlich 21. Oktober erfolgen. Die genaue Feststellung des Termins bleibt den einzelnen Generalcommandos überlassen. Die Rekruten der Cavallerie sollen nach Cabinetordre vom 14. März bereits baldmöglichst nach dem 1. Oktober, jedoch grundsätzlich erst nach dem Wiederentreffen in den Standorten von den Herbstübungen, die Herbstrekruten des Trains erst am 2. November eingestellt werden.

Die Fruchzeit ist da. Von allen Standplätzen auf dem Markte herab locken jetzt besonders die Kirchen und Erdbeeren die Käufer an. Wenn die Früchte im allgemeinen ganz wesentlich der Gesundheit und dem Wohlbefinden dienen durch die Reinigung des Blutes, so hat gerade von der Erdbeere Niemand anders als der große Naturforscher und Naturkennner Unns entbedt, daß sie ein besonders gutes Mittel gegen den so schwierig zu hellenden Rheumatismus ist. Nach unnützer Anwendung verschiedener Mittel waren die Erdbeeren das einzige, das ihn von diesem hartnäckigen Uebel befreite. Den Wohlgeschmack, die Erfrischung und den Duft geben sie noch zu. Wer mit ihnen eine kleine, aber auf jeden Fall gute Kur machen will, der geneße sie gleich nächstens früh Morgens. Es schadet nichts — es muß nicht immer heißer, aufregender Kaffee sein — und wenigstens ein geeigneter Appetit ist Jedem dann Mittags gefichert. Auch nach Tische sollte Jeder den Genuß der Früchte nicht veräumen, der sich nach reichlicher Fleischnahme matt und schläfrig fühlt. Die Verpflanzung der Erdbeeren in den Gärten kann nicht genug empfohlen werden. Mit Recht lernt man ihren Werth in der neueren Zeit immer mehr schätzen, so daß sie schon jetzt einen bedeutenden Handelsartikel bildet. Die Kultur dieser Frucht hat bereits in einigen Gegenden eine bedeutende Höhe erreicht und gewinnt fortwährend an Ausdehnung.

Die Saison der Badereisen steht vor der Thür. Diese irranische Göttin „Mobe“ begnügt sich keineswegs damit, Damenhüte mit dem nöthigen Gemüthe und Gethier zwangsweise zu versehen oder das Wachsstump von Ballon-Capitäl-Nermel stürzorglich zu jörtern, — nein sie greift auch noch viel tiefer ein in die Lebensverhältnisse der Menschheit und dicirt unter Anderem mit joubertaner Machtwollkommenheit allen denen, die nur so ausziehen, als „Könnten“ sie es, alljährlich eine obligate Bade- oder Erholungsreise. So kommt es denn, daß es zum guten Ton gehört, im Sommer in's Bad zu gehen, und daß in diesem guten Ton auch Diejenigen nur allzu oft einstimmen, welche es eigentlich gar nicht nöthig haben und welche es überdes, streng calculatorisch genommen, eigentlich auch gar nicht können.

Im hiesigen städtischen Krankenstift war Ende Mai ein Bestand von 38 Kranken. Der Zugang im Juni betrug 39 Kranke, der Abgang 45, von denen 43 als genesen entlassen und 2 gestorben sind. Es verblieb also Ende Juni ein Bestand von 32 Kranken (20 männl., 12 weibl.).

Ein Gewerbetreibender oder der von ihm mit der Zahlung der Arbeitslöhne an die Arbeiter beauftragte (Kassirer), welcher von dem gemäß §§ 115 ff. der Reichs-Gewerbeordnung baar auszuzahlenden Arbeitslohn einen Betrag zur Tilgung seiner persönlichen Forderung an den Arbeiter zurückbehält, macht sich nach einem Urtheil des Reichsgerichts vom 17. November 1894 stets dadurch strafbar.

Zehrpeller. Gestern Freitag erschien in einem auswärtigen Vergnügungsort ein als Pionier-Unteroffizier gekleideter Mann und machte eine Rede von

420 Mk. Beim Bezahlen hatte er angeblickt sein Portemonnaie in seiner Wohnung gelassen, schrieb seinen Namen mit G. Grumm auf und wollte den Betrag am andern Tage bezahlen. Natürlich ist er nicht gekommen. Geprüchswelle hat der Mann geäußert, daß er beim 1. Pionier-Bataillon in Königsberg stände.

Die Bankvorstände (Bankagenten) von Reichsbank-Nebenstellen, welche auf Lantime angestellt sind und denen ein Mindestbetrag der Lantimen garantiert ist, sind, nach einem Urtheil des Oberverwaltungsgerichts vom 28. November 1894, als befolgte Reichsbeamte und unmittelbare Staatsdiener im Sinne des § 8 des preussischen Gesetzes vom 11. Juli 1822, betr. die Heranziehung der Staatsdiener zu Gemeindefasten, zu erachten und demgemäß nur mit der Hälfte ihrer gesammten Lantimen nach Abzug der von ihnen zu befreienden Ausgaben für Dienstbedürfnisse zur Gemeinde-Einkommensteuer heranzuziehen; ihre Anstellung auf Pflanzung und ohne Anspruch auf Bartgeld oder Pension schließt ihre Beamtenqualität nicht aus.

Seuche. Der Rothlauf tritt jetzt auch wieder unter den Schweinen in der Stadt auf. So gingen einer Volkerei in der Niederstraße 2 Mastschweine ein, 2 andere sind dem Verenden nahe.

Das Kammergericht als höchster preussischer Gerichtshof für die Landesstrafgesetzgebung hatte sich am 27. d. Mt. mit der besondern für politische Verbrechen wichtigen Frage zu beschä tigen, ob die Oberpräsidenten befugt sind, Verordnungen zu erlassen, monach Tellerfammlungen in öffentlichen Versammlungen ohne Genehmigung der Oberpräsidenten nicht vorgenommen werden dürfen. Der Vapstisenredner A. aus Ostpreußen hatte in einem Wirthshause an eine religiöse Versammlung eine Ansprache gehalten und dann zur Dedung der entstandenen Unkosten eine Tellerfammlunng veranstaltet. Er wurde nun beschuldigt, sich gegen eine Verordnung des Oberpräsidenten vom 12. April 1877 vergangen zu haben, welche die Veranstaltung einer öffentlichen Kollekte ohne Genehmigung des Oberpräsidenten unterlag. Sowohl das Schöffengericht als auch die Strafkammer erachteten den Angeklagten der Uebertretung dieser Oberpräsidentenverordnung für schuldig und verurtheilten ihn zu einer Geldstrafe. Gegen die Entscheidung der Strafkammer legte der Angeklagte das Rechtsmittel der Revision beim Kammergericht ein und behauptete, die Verordnung des Oberpräsidenten sei überhaupt rechtswidrig, da sie mit dem Versammlungsrecht im Widerspruch stehe und die Tendenz habe das Versammlungsrecht zu beschränken. Auch der Oberstaatsanwalt trat der Revision des Angeklagten bei und erklärte die angefochtene Verordnung des Oberpräsidenten für ungültig. Der Strafsenat des Kammergerichts wies aber im Gegensatz zu einer früheren Entscheidung die Revision des Angeklagten als unbegründet zurück. Jene Verordnung wurde für gültig erklärt, da si gemäß der Instruktion für Oberpräsidenten vom 31. Dezember 1825 erlassen sei und ihre rechtliche Grundlage im § 6 d. des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und in § 76 der Provinzialordnung finde. Das Versammlungsrecht werde durch die Verordnung des Oberpräsidenten nicht berührt.

Militärisches. Zum 4. Juli haben sich die jenigen Lehrer, welche die dritte Uebung mitmachen, in Marienburg zu stellen. Diese Rekruten sollen dem 44. Regiment in Thorn überwiesen werden.

Verhaftungen. Wegen Mißhandlung seiner Schwiegermutter und seiner Ehefrau wurde am verfloffenen Sonnabend der Schiffer S. verhaftet. — Gestern wurde der seitens der tgl. Anwaltschaft hier selbst steckbrieflich verfolgte Arbeiter Bindung ergriffen und heute dem Amtsgericht vorgeführt. B. hat sich wegen Sachbeschädigung, Widerstand und Weilsdigung zu verantworten.

Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 1. Juli.

Der Besitzer John Peter Griehl, geb. 11. Novbr. 1861, nicht verheirathet, der Besitzer Gottfried Dröse, geb. 3. Mai 1853, verheirathet, Soldat, nicht bestraft und der Maurer Gottfried Schiek, geb. am 30. Juli 1855, verheirathet, nicht bestraft, jämmtlich aus Malbäum, sind angeklagt, am 6. April 1894 zu Malbäum vor dem Untersuchungsrichter, ferner am 27. Oktober 1894 vor dem Schwurgerichte zu Elbing in der Straffache gegen Zepp je einen wissenschaftlichen Melneid geleistet zu haben. Sämmtliche Angeklagte wollen nicht schuldig sein. Der Ursprung dieses Prozesses ist schon viele Jahre zurückzuverlegen. Am 25. Juli 1892 fanden zu Malbäum Pflasterungs-Arbeiten an der Dorfstraße statt. Bei diesen Arbeiten kam es zwischen dem Gemeindevorsteher Zepp, der die Arbeiten leitete und dem Besitzer Bindung, der in der Wegebaukommission war, über den Gang des Weges zu Streitigkeiten und auch zu Thätlichkeiten. Am 27. Juli denunzirte Zepp gegen Bindung und Gen. wegen erhaltener Mißhandlungen bei der Staatsanwaltschaft. In der Verhandlung vor dem Schöffengericht wurde Bindung und Gen. freigesprochen, Zepp aber zur Tragung der Kosten verurtheilt. In der Berufung am 13. Juli 1893 vor der Strafkammer wurden die Angeklagten ebenfalls freigesprochen und Zepp, der Nebenkläger war, hatte diese Kosten ebenfalls zu tragen. Aus diesem Vorprozeße entstand ein Prozeß wegen Melneides gegen Zepp. Zepp wurde am 27. Oktober vor dem hiesigen Schwurgerichte wegen fabriksmäßigen Melneides verurtheilt. Die drei Angeklagten sind nun in diesen Prozessen Zeugen gewesen und zwar in der Voruntersuchung zu Malbäum, wie am 27. Oktober. Es haben die Angeklagten ziemlich übereinstimmend ausgelegt, daß am 25. Juli 1892 Zepp den Bindung nicht an die Brust gefaßt habe, Bindung sei auch nicht rückwärts gegangen; der Streit zwischen Zepp und Bindung sei nicht jenseits, sondern diesseits der Straße gewesen. Es erzählt nun Bindung, daß am 24. Juli zwischen den Besitzern über die Lage der Dorfstraße eine Einigung erzielt worden ist. Als nun am 25. Juli gebaut wurde, hatte Zepp eine andere Linie eingeschlagen. Hierüber kam es zum Streite. Es äußerte nun Zepp zu Bindung: „Ich habe hier ad. in zu befehlen, laß meine Arbeiter in Ruhe“, machte mit der Hand Bewegungen gegen B., so daß dieser mehrere Schritte zurückgeben mußte, hierbei habe er gerumelt und nicht zu fallen, habe er sich an Zepp halten müssen; hierbei habe er seine Holzpantinen verloren. Der ganze Vorfall ist auch auf der anderen Brücke gewesen.

(Schluß des Blattes.)

Kunst und Wissenschaft.

London. Der Naturforscher Professor Thomas Henry Huxley ist gestorben.

Essenach. Der 23. deutsche Arztetag wurde am Sonnabend geschlossen. 102 Delegirte deutscher Aerztereine waren anwesend. Die Verhandlungen waren

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 152.

Elbing, den 2. Juli.

1895.

Der Strandgeist.

Roman von Th. Artopé.

Nachdruck verboten.

10)

„Heute Abend, sowie die Brise kräftiger wird, laufen wir aus, meine „Schwalbe“ wird nicht so lange brauchen, wie Euer Boot; Ihr führt uns bei den verwünschten Stellen vorbei und dann kommt Ihr in Eurer Rußschale geradeüber an Land so schnell, als wenn Ihr mit langer Fahrt in Eurem Dinge von hier aus senelt. Also topp — Ihr seid heute mein Vooftse!“

„Warum sollte ich Euch den Dienst nicht erweisen, Capitän,“ antwortete Ralf, „Ihr wißt aber, daß ich nicht vereidigter Vooftse bin, die Verantwortung müßt Ihr schon auf Euch nehmen!“

„Verantwortung hin — Verantwortung her, scheer mich den Teufel was um die Geleß! Hauptsache ist, daß Ihr die Sache versteht, und damit basta!“

„Ich werde Euch glatt durchbringen, Capitän, darauf mögt Ihr Euch verlassen; bin übrigens nicht allein hier, habe noch meinen Nachbar mit, den jungen Klaas — alle Wetter,“ unterbrach er sich, eilig aufstehend, „hätte um ein Haar vergessen, nach dem Jungen Ausgud zu halten, — um Vergebung, Capitän,“ fuhr er fort, der Thür zuschretend, „aber nach meiner Rechnung muß er jetzt hier sein.“

„Mit hier hereinbugfirt, verstanden?“ rief der Capitän noch nach, dann lehnte er sich, behaglich seine Hände reitend, wieder bequem zurück und ein zufriedenes Lächeln umspielte seinen Mund.

„Geht richtig in die Falle, der brave Junge!“ murmelte er leise, „macht mir die Sache leichter, als ich dachte. Ein schmuder Bursche übrigens und stark wie ein Bär, wird hoffentlich seine Tazen nicht gebrauchen, thäte mir leid, wenn wir hart zugreifen müßten.“

Nach wenigen Augenblicken trat Ralf wieder ein, gefolgt von seinem Vooftgehilfen.

„Das ist also die ganze Bemannung!“ rief der Capitän lachend den Beiden entgegen, „nun, immer heran, Klaas, kenn' Euch schon, — noch ein Glas!“ wandte er sich zu dem eben rasch vorüberstreichenden Mädchen, „hier — stoß

auf mein Wohl an, — der letzte Tag auf festem Lande!“

Das Mädchen brachte das gewünschte Glas; Klaas that Bescheid, nicht wenig erfreut, mit dem Capitän eines Bollschißes an einem Tische sitzen zu dürfen und wie ein guter Kamerad behandelt zu werden.

Der Capitän verstand vortrefflich zu erzählen; so manches erlebte oder erdachte Abenteuer wurde zum besten gegeben und so verfrischen rasch die Stunden; selbst für eine mehr als frugale Mahlzeit hatte der freigebige Capitän gesorgt, so daß die beiden jungen Leute meinten, selten einen so vergnügten Tag erlebt und einen so jovialen Gesellschaftler gefunden zu haben.

Es war schon spät am Nachmittag, als der Capitän die Uhr zog und einen Blick darauf warf.

„Alle Wetter, Jungens“, sagte er, „jetzt müssen wir uns flott machen, in einer Stunde wird der Wind auffpringen und dann wollen wir sehen, daß wir noch bei Abendlicht die Klippen passiren. Galloh, Marje, Kathrin, immer heran, alle beide! Der Capitän Schmitz ist heute das letzte Mal bei Euch gewesen!“ rief er den beiden Mädchen zu, die beim Erheben des Capitäns sich in der Nähe hielten, „hier die Zechel!“ Dabei legte er Geld auf den Tisch, „und das“, fuhr er fort, „nehmt Ihr zum Andenken an den alten Seebär, wer will's wissen, ob einen nicht der Teufel holt!“ Damit warf er für jede ein großes Geldstück auf den Tisch, klopfte die Baden der sich angelegentlich bedankenden Mädchen und stampfte mit schwerem Schritt in der den Seeleuten eigenthümlichen wiegenden Bewegung den beiden jungen Leuten voraus zur Thür hinaus.

Sie durchschritten das vordere Zimmer, das noch immer, freilich meist von neuen Gästen, dicht besetzt war, und standen bald darauf auf dem Hasenplake.

Die Sonne begann sich schon hinter die hohen Vorrathshäuser zu senken, und am Quai herrschte ein äußerst reger Verkehr; denn es galt, noch vor der Abendbrise, mit welcher manches der Handelsschiffe den Hasen verließ, die bestellte Ladung an Bord zu schaffen.

Raschen Schrittes näherten sich die drei dem Hasendamms.

Man verabredete, daß Ralf mit dem Capitän sofort an Bord der „Schwalbe“ gehen sollte, während Klaas mit dem „Stern“ am Aus-

gange des Hafens das Schiff zu erwarten hätte. — Die beiden jungen Leute trennten sich und Ralf bestieg sammt dem Capitän eins der vielen Böte, um sich hinaus zur „Schwalbe“ rudern zu lassen.

Als der Capitän mit Ralf das Verdeck des Schiffes betrat, war alles schon klar zum Lichten der Anker.

Der Capitän begab sich in die Kajüte, um dort noch einige nothwendige Anordnungen zu treffen und ließ Ralf allein. Derselbe vertrieb sich die Zeit bis zur Abfahrt des Schiffes dadurch, daß er das staltliche Fahrzeug von oben bis unten durchwanderte; ihn interessirte von früher her auch die scheinbar unbedeutendste Kleinigkeit. Sein Auge durchmusterte alle Raaen und Segel und Lauge, die ganze Takelage. Am liebsten wäre er sofort einmal in die Wanten hinaufgeentert, um zu versuchen, ob er auch noch die Kraft und Gewandtheit von früher besäße.

Bei Sonnenuntergang begannen die bis dahin schlaff niederhängenden Segel sich langsam zu füllen, die Raaen schlugen klatschend an die Masten, von Minute zu Minute wurde der Wind stärker, und schon seit geraumer Zeit tönte über das Schiff hin der schwermüthige Gesang der Matrosen, welche die Anker aus der Tiefe wanden.

Der Capitän kam an Deck, bestieg die Commandobrücke und warf noch einmal einen prüfenden Blick über das Schiff. Der Mann am Steuer stand bereit, im Augenblick, wo das Schiff frei wurde, die Bewegung des großen Fahrzeuges zu leiten. Schon begannen die Wellen unter dem Druck des Windes und der beginnenden Fluth sich höher und höher zu heben. Die Schwankungen des Schiffes wurden lebhafter, und nun setzte es sich in Bewegung, vernehmlich rauschte es auf am Bug und langsam glitt es vorüber an den Nachbar Schiffen; die kleinen Böte und Jollen derselben tanzten lustig auf der stärker bewegten Wasserfläche, als möchten auch sie den stillen Hafen mit der rauschenden See vertauschen.

Ein lautes Halloh der Matrosen der „Schwalbe“ tönte als Abschiedsgruß über das Wasser. Immer voller blähten sich die Segel, immer stärker rauschte es am breiten Bug des mächtigen Schiffes und immer weiter zurück blieb der Mastenwald des Hafens und das Häusergewirre der Stadt mit ihren zahlreichen Thürmen. Bald dehnte sich vor ihnen die Wasserfläche weiter und weiter, und Ralf's scharfes Auge erblickte nach kurzer Zeit schon sein ihm wohlbekanntes Segelboot, das mit halbem Winde auf die „Schwalbe“ zuhielt.

Er trat an den Capitän heran und machte ihn auf das Nahen des Bootes aufmerksam. Der Capitän antwortete nicht sogleich. Es war ihm fatal, daß das Boot gegen seine Berechnung sich so nahe befand. Er hatte eigentlich beabsichtigt, dem Boot mit sammt seinem Inlassen aus dem Wege zu sehen. Das konnte er jetzt nicht mehr und an ihm vorüberzufahren durfte er

auch nicht wagen, ohne den jungen Peterfen hier auf seinem Schiff in sicherem Gewahrsam zu wissen. Denn der junge Mann sah entschlossen genug aus, bei Witterung von Gefahr kurzerhand über Bord zu springen, und das Boot hätte ihn dann aufnehmen können. Wie sollte er aber Ralf ohne Aussehen dingfest machen? Er konnte zu keinem rechten Entschluß kommen und befahl indeß dem Steuermann, auf das Boot zuzuhalten.

Bald war dasselbe eingeholt, das Schiff mäsigte seine Fahrt, ein Tau wurde hinabgeworfen, welches der junge Klaas geschickt ergriff und dessen Ende er rasch um die Ruderbant schlang und sodann an der Spitze seines Bootes befestigte. An einem zweiten Tau kletterte er sodann rasch an Bord der „Schwalbe“ und nun nahm das Schiff, den „Stern“ in seinem Kielwasser nachschleppend, seine frühere rasche Fahrt wieder auf.

Ralf athmete in vollen Zügen die frische Seeluft. Der genossene Wein hatte ihm das Blut heiß gemacht, die scharfe Brise war ihm grade recht. Sein Blick forschte indeß am Horizonte seitwärts nach dem weithin sichtbaren Leuchthurm seiner Insel. Jetzt blitzte das Licht herüber durch die immer dichter werdende Dämmerung. Der Weg führte zwischen seiner heimatlichen Insel und einer zweiten Inselgruppe, die sich rechts von ihm befand, hindurch, schmal, zwischen Klippen und über unsichtbare Riffe hin. Dort vor ihm leuchteten schon die weißen Kämme der sich stoßenden Wellen; jetzt wurde es Zeit, das Steuer selbst zu übernehmen.

Er ging an den Capitän heran, der nachdenklich auf dem Quarterdeck hin und her wanderte, und machte ihn auf die beginnenden Felsenbänke aufmerksam.

„Steuer an Vortsel!“ befahl er dem Rudergast, dann wandte er sich um und sah nach dem Compaß.

Ralf hatte indeß das Steuerrad übernommen und unverwandt war nun sein Blick auf die Bahn vor ihm gerichtet. Es war ihm eine Lust, das Schiff zu regieren; denn von einer Gefahr konnte keine Rede sein, da er jeden Felsen und jede Bank rechts und links von der Durchfahrt kannte wie den Hausrath seines Hauses. Klaas stand an seiner Seite und verfolgte jeden Riff der Hände seines erfahreneren Freundes, jede Drehung des Rades. Ohne die geringste Störung glitt das Schiff vor gutem Winde vorwärts und schon nach einer Viertelstunde lag die Gefahr hinter ihm.

Jetzt war es aber auch Zeit, das Schiff zu verlassen, um nicht in zu später Stunde die heimatliche Insel wieder zu erreichen.

Er wollte das dem Capitän mittheilen, doch sah er sich vergeblich nach demselben um. Auf sein Betragen erfuhr er, daß derselbe unter Deck gegangen wäre. Während Ralf die Treppe hinabstieg, um den Capitän in seiner Kajüte aufzusuchen, trat einer der Matrosen an Klaas heran mit dem Vorschlage, unter der Zeit an

Vord des „Stern“ zu geben, der Bootse würde bald nachfolgen.

Ohne Argwohn kam Klaas der Aufforderung nach. Der „Stern“ wurde längsseit gezogen, und Klaas ließ sich am Tau hinab. Kaum war er an Bord, da erscholl ein scharfer Axtthieb. Das geklappte Tau fiel klatschend in die Wellen, die Schiffswand glitt rasch am Boot vorbei, und von Secunde zu Secunde vergrößerte sich die Entfernung der „Schwalbe“ vom „Stern.“

In höchster Bestürzung schaute Klaas dem entleerten Schiffe nach — das Klappen des Taus konnte nur ein Versehen sein, er wartete jeden Augenblick darauf, daß die „Schwalbe“ beidrehen werde; umsonst, weiter und weiter entjerte sich das Schiff. Was sollte das bedeuten? Was hatte man mit seinem Freunde vor? Waren sie beide einem schlaun angelegten Plan zum Opfer gefallen? Beide, nein; er nicht, nur Ralf, und Besorgniß und Rothlosigkeit vermirrten schier den armen Burschen, wenn er daran dachte, daß er ohne Ralf zurückkehren sollte. Plötzlich fiel ihm ein, daß Ralf, der doch nur mit Gewalt an Bord zurückgehalten werden konnte, vielleicht versuchen wolle, durch einen Sprung über Bord sich der Gefangenschaft zu entziehen. Für diesen Fall mußte er mit dem Stern zur Hand sein, um den Schwimmenden aufnehmen zu können. Im Nu hatte er das Segel gerichtet, und unter vollem Winde eilte das kleine Boot rasch dem immer weiter sich entfernenden Dreimaster nach. Mit scharfem Auge lugte Klaas über die Meeresfläche, ob eine menschliche Gestalt zu erblicken wäre, er lauschte mit angehaltenem Athem in die tiefe Dämmerung hinaus, nichts aber vernahm er als das Rauschen der Wellen und das Peltischen des straff gespannten Segels. Schließlich erhob er selbst seine Stimme und rief laut den Namen seines Gefährten über die hochbewegte See; vergebens! Noch einmal warf er einen Blick nach dem verrätherischen Schiffe, dann überließ er das Boot, unschlüssig was er thun sollte, dem Spiel der Wellen. Nur verschwommen noch zeichneten sich in der fast zur Dunkelheit gewordenen Dämmerung die Umrisse der „Schwalbe“ ab; nur die Segel leuchteten deutlich wie entleerte Kiesenmöven über die dunkle See.

Erst das Schwanken des Bootes, das steuerlos, jeder Welle nachgab, brachte den fassungslosen Klaas zur Besinnung. Er wendete das Boot, und dem von der Küste herüberblitzenden Schein des Leuchthurmes folgend, hielt er mit halbem Winde schweren Herzens auf die Insel zu. —

Der nach dem Capitän suchende Ralf hatte von einem Matrosen, der unter Deck seine Koje besetzte, erfahren, daß der Capitän in seiner Cajüte sein müsse. Er trat ohne Umstände ein, da die Zeit drängte und er vor Einbruch völliger Nacht der Küste der Insel nahe sein wollte.

„Der Teufel ja, Bootse, was wollt Ihr denn

hier bei mir? Ich denke, Ihr seid auf Eurem Posten?“ rief der Capitän dem Eintretenden entgegen.

„Die Bänke sind passirt, Capitän,“ antwortete Ralf, „hätte ich gemußt, daß ich Euch hier unrecht komme, dann wäre ich jetzt schon auf meinem „Stern“ und der Insel ein gut Stück näher.“

Der Capitän grinst mit breitem Munde. „Kommt mir nicht unrecht, Peterßen, was denkt Ihr denn! Habt Eure Sache ausgezeichnet besorgt, werdet mal ein tüchtiger Seemann werden; denn vom Capitän Shmith könnt Ihr auch noch was lernen. Denke, wir werden gut fahren mit einander!“

Ralf waren diese Bemerkungen unverständlich, da aber Eile Noth that, verzichtete er darauf, den Capitän um nähere Erklärungen zu bitten.

„Später geworden, als ich dachte, Capitän,“ sagte er, „wir müssen sein, daß wir aus Land kommen, also — gute Fahrt!“

Dabei reichte er dem Capitän die Hand zum Abschied, die derselbe aber lachend zurückwies.

„Denke nicht daran, Peterßen,“ erwiderte er, „müßte ja ein Narr sein, wenn ich einen so schmucken, tüchtigen Burschen so leichten Kaufes freigäbe! Und was Euern „Stern“ betrifft, der schwimmt sammt Euerm Gefährten jetzt schon an die Hunderte von Faden achter aus, den braucht Ihr für die nächste Zeit nicht mehr! Hier — schlägt ein! Willkommen auf der „Schwalbe“, denke, einen schmuckeren Matrosen habe ich nicht sobald geheuert.“

Dabei hielt er dem jungen Manne die breite, fleischige Hand zum Einschlagen hin.

Ralf aber war bei den letzten Bemerkungen des Capitäns unwillkürlich einen Schritt zurückgetreten, als stünde er vor einer sich plötzlich einstellenden Gefahr.

Hatte er recht gehört? — Nach wenigen Secunden Nachdenkens aber war der jäh in ihm aufsteigende Verdacht zur Gemisheit geworden: man hatte ihn überlistet, in eine Falle gelockt; hier konnte, wenn es überhaupt noch möglich war, ihn nur rasches, energisches Handeln retten.

Im Nu hatte er auch seinen Plan gefaßt.

Dort an der Wand befand sich ein Pistol. Mit wenigen raschen Schritten hatte er sich der Wand genähert, das Pistol von dem Nagel gerissen, den Hahn gespannt, und im nächsten Augenblick war er durch die Thür der Cajüte verschwunden.

Hinter ihm her scholl das Hohngelächter des Capitäns. Mit wenigen Sähen eilte Ralf die feste Decktreppe hinauf; aber der Capitän hatte seine Maßregeln getroffen: eine Gruppe stämmiger Matrosen versperrte ihm beim Betreten des Deckes den Weg.

„Zurück!“ schrie Ralf, das Pistol erhebend, „ich schleße!“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Das griechische Feuer.** Ueber die Vorführung des griechischen Feuers nach dem großen Festeffen in Hohenau am Freitag Abend wird der „Schles. Ztg.“ aus Kiel geschrieben: Nachdem das Diner beendet war, begab sich der Kaiser mit seinen Gästen auf das Deck des Festschiffes, das einen Rundblick über die im Glanze ihrer elektrischen Beleuchtung daliegenden Schiffe bot. Aber noch eine Ueberraschung ganz besonderer Art hatte der Kaiser seinen Gästen vorbereitet. Denn aus derselben Wasserfläche, auf der auch nicht die Spur irgend einer Vorbereitung zu ersehen war, über die vielmehr unmittelbar vorher noch sämtliche Gäste mit ihren Booten hinweggefahren waren, erhoben sich plötzlich feurige Fontainen, die gewaltige Massen „flüssigen“ Feuers auf eine Höhe von 20 und mehr Metern emporwarfen. Von dem Gipfel derselben aber lösten sich feurige Wolken los, welche brennend hoch in die Lüfte stiegen, um erst allmählich zu erlöschen und dem Auge zu entschwenden. Nachdem dieser Anblick einige Zeit die Aufmerksamkeit gefesselt, entflammte plötzlich die gesammte von den Fontainen eingeschlossene, 2000 Quadratmeter umfassende Wasserfläche in einem einzigen, gewaltigen Feuermeer, das hoch emporlodernde Flammen zum dunklen Nachthimmel empor sandte. In diese zunächst völlig chaotische Flammenmasse kam aber binnen kurzem strenge Kegelmäßigkeit hinein, denn aus den Feuermassen schälte sich der Namenszug des Kaisers mit der Kaiserkrone in riesenhaften Dimensionen heraus.

— **Ein Sittenbild.** Auf einem Berliner Standesamt, so erzählt die „B. Ztg.“, erschienen dieser Tage zwei Schwestern, eine Wittve und eine geschiedene Frau, mit ihren Bräutigamen zur Aufgebotsanmeldung. Dabei stellte sich folgendes heraus: Die beiden Bräute führten denselben Namen, weil sie nämlich vorher denselben Mann gehabt hatten. Die ältere Schwester hatte denselben zuerst geheirathet, und zwar auf besonderen Wunsch ihrer Mutter, da sich derselbe in sehr erwünschten Verhältnissen befand; sie hatte aber vorher schon ein Liebesverhältniß mit einem stattlichen Trompeter gehabt. Die Neigung zu diesem wollte sich eben wohl nicht recht unterdrücken lassen, und es kam demnach auch zur Scheidung von ihrem Ehemann. Als fürsorgliche Schwester sorgte sie alsbald dafür, daß ihre jüngere Schwester an ihre Stelle eintrat. Das Eheglück sollte aber auch nicht lange dauern, denn der Mann starb

nach einiger Zeit. Inzwischen hatte die geschiedene Frau sich mit ihrem früheren Lehrer, dem Trompeter, wiedergefunden, während die zweite Schwester, die junge Wittve, alsbald auch wieder ihr Theil besaß und zwar in der Person ihres eigenen Geschäftsführers. Sie hatte nämlich von ihrem verstorbenen Mann ein Geschäft erblich übernommen. Zwischen den beiden Schwestern herrschte das beste Einvernehmen, und so erschienen sie denn in diesen Tagen auf dem gedachten Standesamt ganz heiter und vergnügt, um jetzt gleichzeitig und gemeinschaftlich aufs neue in den Stand der Ehe zu treten. Als die Eheschließung vollzogen war und die beiden jungen Paare das Amtsfokal in heiterster Stimmung verließen, verabschiedete sich die ältere Schwester, die frühere geschiedene junge Frau, beim Ausgang an der Thür von dem Amtsdienner mit folgenden Worten (indem sie mit dem Finger auf die Stirn zeigte): „Hat man nicht einen Nagel hier oben, daß man bei die Hitze heirathet?“

— **Erbschleicherei durch Hypnotismus.** Von einer Erbschleicherei durch Hypnotismus berichten Pariser Blätter. Eine alte Rentnerin, die Wittve Guindraud, hatte in ihrem Testament eine Summe von 300,000 Frs. dem magnetisirenden Ehepaare Jouve vermacht. Die natürlichen Erben der Frau Guindraud griffen die Giltigkeit dieses Testaments an, indem sie behaupteten, die alte Dame sei von den Jouves auf magnetischem Wege hypnotisirt worden. Aber das Civilgericht von Lyon erklärte das Testament mit folgender Begründung für giltig: „Die wissenschaftliche Theorie der Hypnose kann auf das Gewissen der Richter verwirrend wirken, aber sie hat noch nicht den wissenschaftlich unanfechtbaren Charakter erhalten, der gestatten würde, dieselbe zur Grundlage einer richterlichen Entscheidung zu machen.“ Die Erben haben gegen dieses Urtheil Berufung eingelegt.

— **Das Zweirad am englischen Hofe.** Das Zweirad hat nun auch den englischen Hof erobert. Der Herzog von York ist Radfahrer geworden, der Herzog und die Prinzessin von Connaught (Prinzessin Louise Margarethe von Preußen) schwören zum Zweirad, der Herzog und die Herzogin von Fife ziehen das Stahlroß jedem anderen Roß vor, und auch Prinzessin Maub von Wales ist eine leidenschaftliche Radreiterin.

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Kontedt
in Elbing.

Druck und Verlag von S. Gaarz
in Elbing.